

Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom
Geschichtsverein Fürth e.V.
2/2019 · 69. Jg. · B 5129 F · EUR 5,-



Die Alte Veste bei Zirndorf –
nicht nur Wallenstein
und Gustav Adolf
Teil I

Ansicht der alten Feste von der Nordseite i.J. 1830.

2/19

Inhaltsverzeichnis

Titelbild:

Ansicht der Alten Veste von der Nordseite i. J. 1830

Lithografie von Phil. Herlein

Hans Werner Kress

43

Die Alte Veste bei Zirndorf – nicht nur Wallenstein und Gustav Adolf

Ein neuer Blick auf die mittelalterlichen Wurzeln eines geschichtsträchtigen Ortes

Impressum

Fürther Geschichtsblätter

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth

Schriftleitung: *Redaktion*
Karin Jungkunz, Winklerstraße 31, 90763 Fürth
Dr. Martin Schramm, Stadtarchiv Fürth, Schlosshof 12,
90768 Fürth

Layout und Korrektur
Hanne Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth
Rolf Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth

Verfasser: Hans Werner Kress, Steingasse 17a, 90556 Cadolzburg

Satz und Druck: R. Holler – Offsetdruck, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth

Erscheinungsdatum: Juni 2019

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, sind dem Geschichtsverein Fürth e.V. vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten. Einzelhefte sind in der Geschäftsstelle erhältlich.

Hans Werner Kress

Die Alte Veste bei Zirndorf – nicht nur Wallenstein und Gustav Adolf

Ein neuer Blick auf die mittelalterlichen Wurzeln
eines geschichtsträchtigen Ortes

I. Ein Versuch, Steine sprechen zu lassen¹

Burgenromantik und Burgenforschung

„Burgen haben unsere Vorstellungskraft in einem ganz besonderen Maße provoziert und inspiriert ...“, diese Feststellung ergänzte der Burgenforscher, Bauhistoriker und Mittelalterarchäologe Joachim Zeune 1996 mit einer Kritik an den Forschern des 20. Jahrhunderts. Sie hätten die Irrtümer und Fehler ihrer Kollegen aus dem 19. Jahrhundert unkritisch übernommen und so in die Gegenwart „und hin zu zahlreichen Laienforschern (transportiert), die ihrerseits bei der flächendeckenden Verbreitung ... tüchtig mithalfen.“² In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war zwischenzeitlich eine andere Burgenforschung entstanden,³ die wissenschaftliche Untersuchungs- und Datierungsmethoden entwickelte, eine bauhistorische Analyse und Interpretation ermöglichte und nicht mehr einseitig wehrtechnische Aspekte im Blick hatte. Gefordert wur-

de, ohne vorgefasste Meinung jedes Objekt genau und gründlich zu betrachten, darauf zu achten, wie sich die einzelnen Bauteile zueinander verhalten, zu erkennen, was jünger und was älter ist, um festzustellen, wie sich die Burg entwickelt hat.⁴

Schon 1860 hatte Georg Tobias Christoph Frommüller versucht, „die Unsicherheit und die zahlreichen Verwechslungen zu beseitigen, denen man in Bezug auf die Geschichte der Alten Veste so häufig begegnet“.⁵ Er gab seinen Lesern zu bedenken, „dass die trockenste Wahrheit stets größeren Werth und tiefere Bedeutung hat, als die süßesten Illusionen und die einschmeichelndsten Phantasien“. Dann aber war er doch ein Kind seiner Zeit, für den eine Burg ein Burgverlies mit Gebeinen verschmachteter Gefangener und einen unterirdischen Gang zu haben hatte.⁶

Fragwürdige Rekonstruktionsversuche

Frommüller wandte sich auch gegen die These, die Alte Veste habe einst „Schauenburg“ geheißt. Ein „königlich-bayerischer Artillerieoffizier“ hatte in einer 1830 bei Jul. Volkart in Fürth erschienenen Schrift mit einer phantasievollen angeblichen Abbildung der Burg 1387 diese These vertreten.⁷ Neben intakten Partien zeigt dieser Stich deutlich ruiniöse Teile. (Vgl. Abb. 1)

Diese Ansicht ist aus einer Kartensignatur entwickelt, die auf einer um 1733⁸ entstandenen markgräflichen Karte mit dem sperrigen Titel „Abtruck des vermeintlichen Nürnber-

gischen Bezirk innerhalb denen so genannten Gräntz Wassern“ zu finden ist. (Vgl. Abb. 2)

Obwohl der Nürnberger Chronist Johannes Müllner 1623 anmerkte, dass „aus dem alten Gemäuer noch ziemlich abzunehmen ist, wie es müsse gestaltet gewesen sein“⁹, erfreute sich die übernommene Kartensignatur und die „kritische“ Geschichte der Alten Veste oder „Schauenburg“ großer Beliebtheit. Selbst 1949 konnte nach einer Umzeichnung dieses Phantasieprodukt noch als Ansicht der unzerstörten Burg durchgehen.¹⁰ (Vgl. Abb. 3)

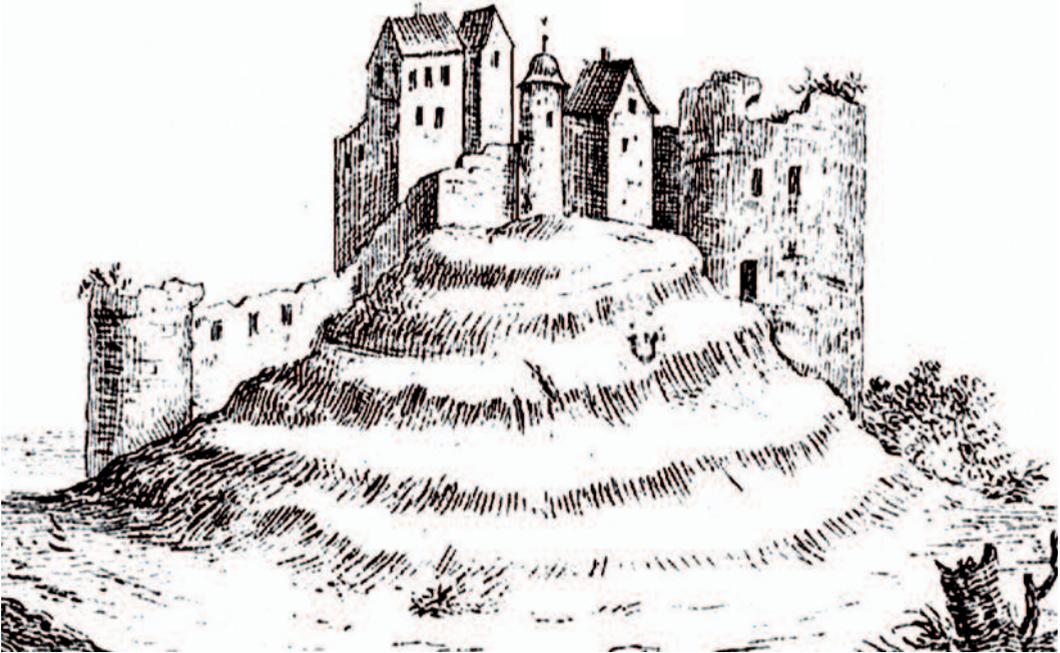


Abb. 1: „Schauenburg“ (Alte Feste) Julius Volkart 1830



Abb. 2: Kartensignatur um 1733

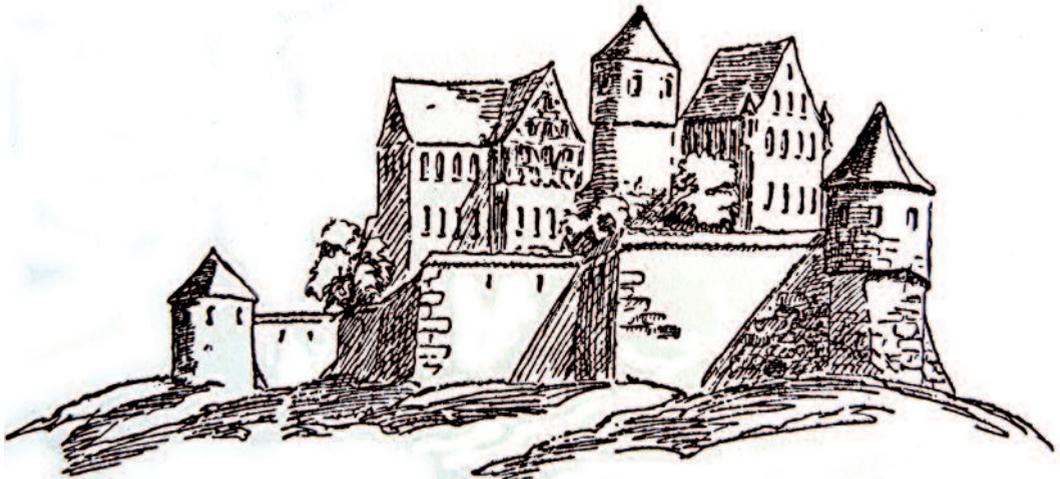


Abb. 3: Rekonstruktion der Alten Veste 1949

Vermeintliche Ansichten finden sich auch auf historischen reichsstädtisch-nürnbergischen Karten. Sie sind jedoch gleichfalls als Kartensignaturen und nicht als reale Abbilder zu verstehen.¹¹

Erst Helmut Mahr orientierte sich 1980 mit seinem Rekonstruktionsversuch an den Mauerresten auf dem Berg.¹² (Vgl. Abb. 4) Doch auch dieser Versuch ist aus burgenkundlicher und historischer Sicht zu hinterfragen.¹³

Die Alte Veste ist allerdings kein besonders attraktives Objekt für burgenkundliche Betrachtungen. All zu oft wurde das Gelände bis in die Gegenwart verändert. Trotzdem bieten sowohl die Ruine als auch die Quellen einige Anhaltspunkte, um verbreitete Vorstellungen mit Beobachtungen an den erhaltenen Resten zu konfrontieren. Nähern wir uns systematisch.

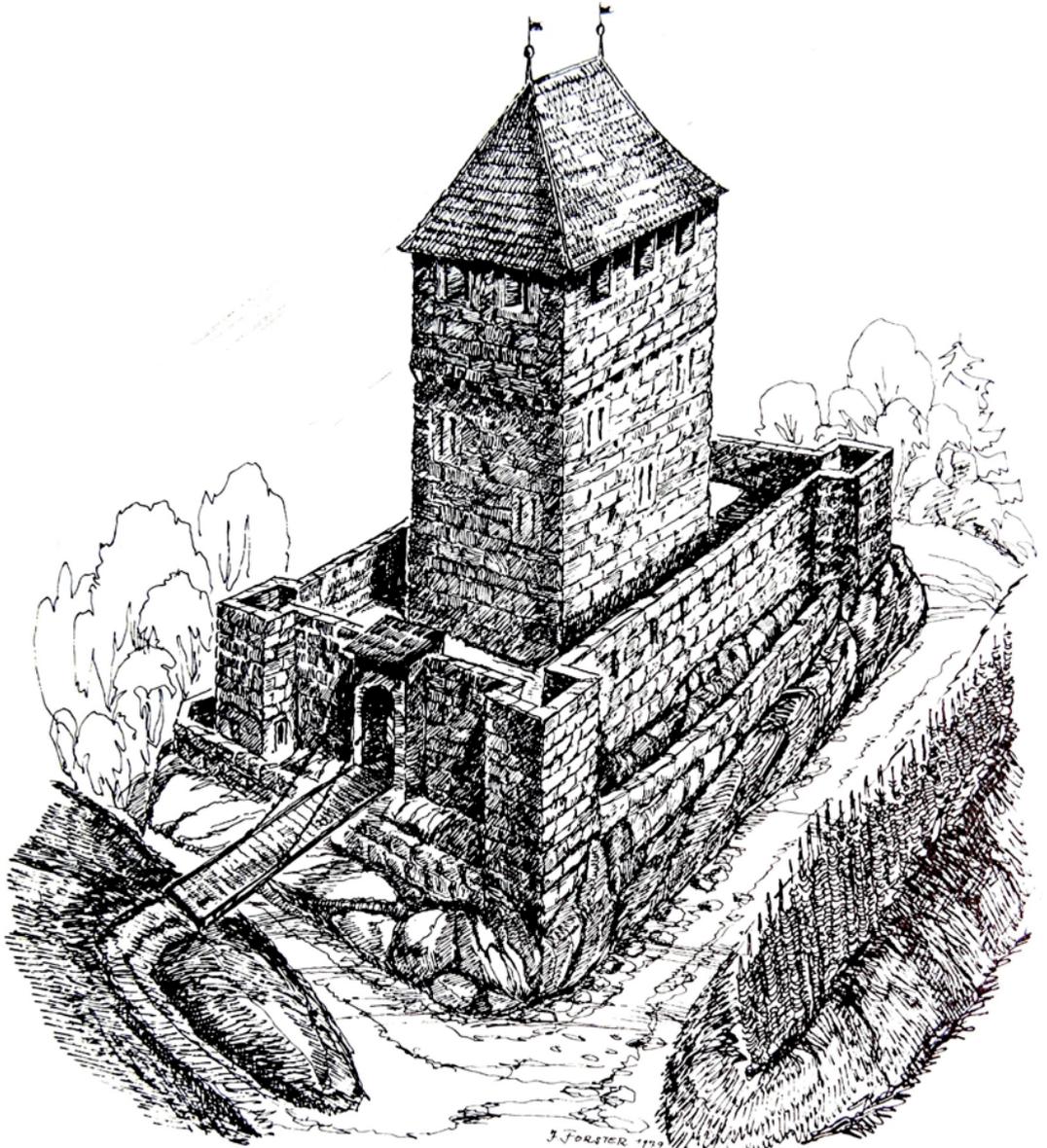


Abb. 4: Rekonstruktionsversuch, Helmut Mahr 1980

Lage, Funktion und Symbolik der einstigen Burg

Die „Alte Veste“ wurde auf der östlichsten Kuppe eines in West-Ost-Richtung verlaufenden Burgsandstein-Höhenzuges errichtet, der in die nord-südlich verlaufende Rednitz-Regnitz-Furche vorstößt. Abgesehen von der Nürnberger Burg auf dem westlichsten Felsen des sich jenseits der Flussfurche fortsetzenden Höhenzuges, nimmt die Burg „Berch“¹⁴, im Gegensatz zu den an Talhängen am Ortsrand liegenden Sitzen in Altenberg, Buttendorf, Leonrod, ja selbst bei der Fürstenresidenz Cadolzburg, als markante, weithin sichtbare Landmarke eine Sonderstellung ein. Sie beherrscht optisch das untere Biberttal, die Rednitz-Regnitz-Furche und strahlt sogar in das Knoblauchsland hinüber. Die Symbolik der Burg „Berch“ reicht damit über die Mittelpunktfunktion eines kleinen Herrschaftsgebietes¹⁵ hinaus. Unter später veränderten Verhältnissen

mag darin die Ursache für ihre radikale Zerstörung 1388 liegen.

Die neuere Burgenforschung erklärt das Phänomen der Adelsburg mit dem Repräsentationsbedürfnis des selbstbewusst gewordenen Adels. Dabei scheint „die Integration von herrschaftlicher Wohnung, Wehrhaftigkeit und repräsentativer Fernwirkung in einem einzigen Baukörper ... als naheliegende Lösung, mit begrenztem Aufwand ein unübersehbares Zeichen zu setzen.“¹⁶ Im Falle der „Alten Veste“ hat dieses Zeichensetzen lange nachgewirkt: Mehr als hundert Jahre nach ihrer Zerstörung erscheint die Burg „Berch“ in ihrer auf Ringmauer und Turm reduzierten Fernwirkung, stark überhöht, immer noch auf dem Nürnberg-Blatt in Hartmann Schedels Weltchronik 1493.¹⁷ (Vgl. Abb. 5)



Abb. 5: Ausschnitt aus Hartmann Schedels Nürnberg-Ansicht der Weltchronik 1493
In der Ferne stilisiert und überhöht die längst zerstörte Alte Veste

Die topographische Situation der Alten Veste

Der Platz für die Burg war geschickt gewählt, das Gelände fällt nach Norden und Westen steil, nach Osten weniger stark und nach Süden dagegen nur mäßig ab.¹⁸ Ein breiter und tiefer Graben trennt die Kuppe in einen kleinen östlichen Teil mit den rudi-

mentären Mauerzügen der Burg und dem neuzeitlichen Aussichtsturm aus dem Jahr 1980 einerseits und in ein weites westliches Areal mit Gaststätte und Wohnhaus, dem ehemaligen Forstamtsgebäude mit einem weiten Umgriff.¹⁹

Das Erscheinungsbild der Burgruine

Von der Burgruine wird heute im Wesentlichen noch immer das wahrgenommen, was Johann Alexander Boener 1705²⁰ in seiner Ansicht der Alten Veste überbetont hat: Die inneren Mauerzüge der Ruine. (Vgl. Abb. 6)

Eduard Rühl, der sich nach Fronmüller anlässlich des 300-jährigen Jahrestages der Schlacht zwischen Gustav Adolf und Wallenstein 1932 besonders mit der Alten Veste befasste, wollte wegen der Regelmäßigkeit der Anlage die Burg „am liebsten dem 15. oder 16. Jahrhundert zuteilen“. Dann folgte er zwar Fronmüller in der Interpretation weiterer Mauerreste als ringsum laufenden Zwinger, störte sich „allerdings [an dem] sehr schmalen Zwingerraum“ und an der Mauerführung, die, „um die Flankierungsmöglichkeit der bereits vorhandenen Ecktürme nicht aufzuheben, höchst eigenartig“ sei.²¹

Die inneren Mauerzüge bilden zwischen den vorspringenden Ecken ein verschobenes Trapez von fast 50 m Seitenlänge im Norden, 45 m im Süden, 33 m im Westen und 26 m im Osten. Die Streichwehren, die vorsprin-

genden Ecken, sind gleichfalls unregelmäßig gestaltet. Ihre Frontlängen variieren von 5,20 m zu 5,20 m an der Südwestecke, im Nordwesten von 5,80 m zu 5,90 m und im Südosten dann von 4,80 m zu 5,60 m. Die Mauerzüge nähern sich einem rechten Winkel. Die Nordost-Streichwehr ist dagegen stumpfwinkelig mit Frontlängen von 4,50 m zu 4,40 m in den oberen und 4,80 m in den unteren Steinlagen angelegt.

Über die Kurtinen, den geraden Mauerstrecken, springen die Eckbauwerke zwischen 1,75 m und 2,40 m unterschiedlich weit vor. Bei einer Mauerstärke von 1,10 bis 1,20 m ist die Bewegungsfreiheit im Innenraum der Streichwehren erheblich eingeschränkt. Zudem rücken die Scharfen zum Bestreichen der Kurtinen nahe an die Frontmauern der Ecken heran. An den Einsatz von Armbrüsten ist deshalb nicht zu denken. Das innen liegende, zum Hof hin gerichtete Eck ist offen, von Innenkante zu Innenkante der Kurtinen im SO 1,20 m, im NO 1,35 m und im NW ungefähr 1,40 m weit.²²

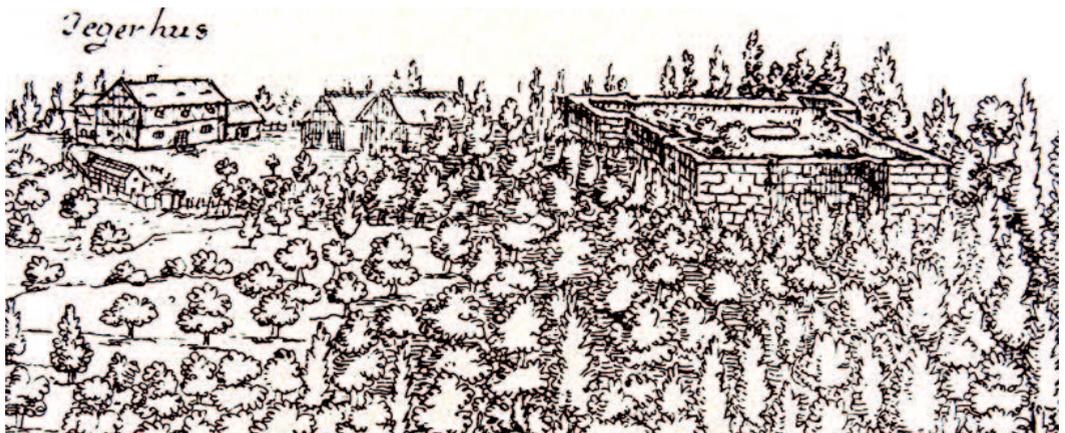


Abb. 6: Johann Alexander Boener, Alte Veste, Ausschnitt

Hatte die Alte Veste wirklich einen Zwinger?

In der Tat wären die Mauerzüge merkwürdig, hätten sie als verwendungsfähige Wehrelemente gleichzeitig nebeneinander existiert. Ein Zwinger soll eine zweite, vorgeschobene Verteidigungslinie ermöglichen. Die Zwingermauern verlaufen deshalb üblicherweise in mehr oder minder großem Abstand parallel zur Hauptmauer. Dadurch gewinnen die Verteidiger Raum und Bewegungsspielraum.

Doch bei der Alten Veste können wir sowohl an der Süd- als auch an der Nordseite und bedingt an der Westseite der Ruine beobachten, dass die äußeren Mauerpartien in spitzem Winkel zur inneren Mauer verlaufen.²³ Im östlichen Teil der Nordseite verschwindet die Front der äußeren Mauer sogar bereits einen Meter vor dem Erreichen der nordöstlichen Streichwehr unter der inneren Mauer! (Vgl. Abb. 7)

Die Bewegungsmöglichkeit wird durch diesen Verlauf aufgehoben und selbst dann erheblich beschränkt, wenn sich der Raum – wie an der nordwestlichen Streichwehr – von ursprünglich 2,40 m auf 1,20 m verengt. (Vgl. Abb. 8)



Abb. 7: Blick von der nordöstlichen Streichwehr nach Westen

Abb. 8: Blick nach Westen zur nordwestlichen Streichwehr



Eine relative Chronologie der Mauerzüge: Zwei selbstständige Baukörper

Abgesehen vom nördlichen Mauerverlauf zur nordöstlichen Streichwehr ist auch an der südöstlichen Ecke besonders deutlich zu beobachten, dass die innere Mauer auf den Resten des äußeren Mauerzuges aufsitzt. Beide Mauerzüge können an der Nord-, der Ost- und der Südseite der Burg im Sinne einer Haupt- und einer Zwingermauer, wie be-

reits angedeutet, nicht gleichzeitig existiert haben. Das wird auch für die Westseite gelten, wenn auch der dortige Befund nicht so augenfällig ist. Bei den äußeren Mauerzügen und dem inneren Trapez mit den Streichwehren handelt es sich um zwei grundverschiedene, selbstständige Baukörper! (Vgl. Abb. 9 und 10)



Abb. 9: Westseite der südöstlichen Ecke



Abb. 10: Ostseite der südöstlichen Ecke

Mauerstruktur und Mauerstärke

Auch die Mauerstruktur und die Mauerstärke beider Baukörper unterscheiden sich. Bisher wurde nie beachtet, dass zwei verschiedene Mauertypen vorliegen.²⁴ Die innere Mauer ist zwischen 1,10 m und 1,20 m stark und besteht überwiegend aus mehr oder minder ausgeprägten Buckelquadern mit Zangenlöchern und Randschlägen zwischen 4 und 11 cm.

Besonders an der Westseite der Ruine lässt sich die Konstruktion der inneren Mauer als „Schalenmauer“ erkennen: Außen- und Innenfront sind eng aneinander gerückt. Der Zwischenraum wurde mit Kalkmörtel und Bruchsteinen aufgefüllt. Versetzt zwischen Außen- und Innenschale und von Lage zu Lage sind zwischen den Läufersteinen Binder eingesetzt. Durch diesen Wechsel wird die Mauer mit wenig Baumaterial standhaft und widerstandsfähig. Das Mauerwerk ist gut gereiht. Die Lagerfugen laufen in der Regel durch. Wo Bauabschnitte aneinander stoßen, verspringen sie. (Vgl. Abb. 11)



Abb. 11: „Schalenmauer“

An dieser Westseite, wo im 19. Jahrhundert ein Steg vom Gasthaus zum Ruinengelände führte, und an der leicht zugänglichen Südwestecke müssen wir allerdings mit Steinentnahmen rechnen. Im mittleren Bereich der Nordseite scheinen Steinlagen durch die Sprengung des Aussichtsturmes 1945 und die folgende Schutträumung verloren gegangen zu sein. An den übrigen Seiten der trapezförmigen Mauer sind zwischen vier und sechs Lagen über dem heutigen Hofniveau vorhanden. Dass die Mauer jemals bedeutend höher, bis zu einer Mauerkrone mit Zinnen oder Schießscharten, gebaut worden war, ist wenig wahrscheinlich. Denn im Gegensatz zum polygonalen Mauerzug sind, außer an den genannten Partien, keinerlei Spuren gewaltsamer Demolierungen festzustellen.

Die unterschiedliche Mauerstärke war oben bereits angesprochen. Üblicherweise sind Zwingermauern schwächer ausgebildet als die Hauptmauer. Doch die Fragmente der äußeren Mauer, die als Zwingermauer ange-

sprochen wurden, sind – soweit sie frei liegen – im Durchschnitt 2,20 m stark. Die Reste des äußeren, polygonalen Mauerzugs sind durch die Sprengungen der Nürnberger Truppen 1388 unterbrochen und an den östlichen Streichwehren – wie bereits gesagt – überbaut.

An der Westseite der Ruine sind partiell nur noch zwei Steinlagen der Außenfront vorhanden. Die Quader der untersten Lage sind zwischen 96 und 64 cm lang und 38 cm hoch. Sie sind mit dem Zweispitz grob ohne Buckel bearbeitet und zeigen Zangenlöcher. Die Lagerfugen laufen durch und verspringen nur dort, wo das unterschiedliche Niveau der Fundamentbank auszugleichen ist. Dort ist der unten liegende Quader auch ausgestemmt. Auch auf der Südseite in der Bauphase 1 b kommt eine solche Stelle vor.

Die Steine der oberen Lage sind bis zu 96 cm lang und im nördlichen Teil 50 cm stark. Nach Süden nimmt die Stärke auf ca. 37 cm ab, um das Verspringen der ersten Lage auszugleichen. Dadurch erhält die dritte



Abb. 12: Steinlagen der Außenfront an der Westseite

(abgegangene) Lage ein gleichförmiges, durchlaufendes Bett. Der Mauerkern zeigt bruchrohe Quader und größere Brocken. (Vgl. Abb. 12) Bis auf wenige Quader fehlen an dieser Seite abgestürzte Steine. Diese wenigen, an einer Stelle vorkommenden Quader können auch auf die Schutträumung nach 1945 zurück gehen.

Die Außenschale des polygonalen Zuges der Nordseite ist gezeichnet von vier trich-

terförmig abgesprengten Partien. An den dazwischenliegenden Mauerresten liegen bis zu drei Lagen der Außenschale frei. Tiefere Lagen stecken möglicherweise im abgeräumten Schutt nach 1388, im Humus, der sich im Laufe der Jahrhunderte bildete, oder im herbstlich abgeworfenen Laub der Bäume. (Vgl. Abb. 13)

Die Lagerfugen laufen sauber durch und lassen sich über die Schadensstellen paralle-



Abb. 13: Eine der Schadensstellen von 1388 an der Nordmauer

lisieren. Sie fallen allerdings von West nach Ost nicht unerheblich ab. Die Schichthöhe beträgt überwiegend 38 cm. Abweichende Maße von 40 bis 42 cm sind die Ausnahme. Ein „Ausreißer“ von 50 cm ist nicht zu erklären. Die Länge der Quader variiert zwischen 56 und 101 cm erheblich.

Die Quader mit Längen von 30, 42 bis 48 cm, vielleicht noch 50 cm, sind als Binder im Steinverband anzusehen. An einem, durch einen überstehenden Stein geschützten Quader des Mauerkerns sind Reste des Kalkmörtels erhalten. (Vgl. Abb. 14)

Im Vorgelände der inneren Mauer bei der nordwestlichen Streichwehr liegt die Krone



Abb. 14: Quader mit Resten von Kalkmörtel



Abb. 15: Schlagspuren der Werkzeuge

der Innenschale des polygonen Mauerzuges frei. Dort ist die Quaderbreite mit durchgehend 42 cm zu erkennen. Die Längen pendeln dagegen von 69 cm bis 82 cm.

Anzumerken ist nur noch, dass die Fundamentbank auf der Nordseite der Ruine nicht längs der geplanten äußeren Mauer, sondern frontal zum Felsen vorbereitet wurde: Die fischgrätartigen Spuren des Berg-eisens, die an den Steinbruchwänden erscheinen, fehlen. Stattdessen sind am Felsen beim nordwestlichen Eck senkrechte Schlagspuren der Werkzeuge zu erkennen. (Vgl. Abb. 15)

Weitere Spuren an der äußeren Mauer: Das Schlitzfenster eines Kellers

Obwohl Fronmüller berichtete²⁵, bei Nachgrabungen in einer der südlichen Ecken den Ansatz einer abwärts führenden Treppe gefunden zu haben²⁶, interessierte sich bisher niemand, der sich mit der Alten Veste befasste, für Strukturen unterhalb des Hof-niveaus: Eine merkwürdige Öffnung im westlichen Teil der äußeren Nordmauer blieb stets unbeachtet. Bei näherer Betrachtung zeigt sich hinter dieser Öffnung ein Hohlraum, in den Quader gestürzt sind.

Die Frontquader der äußeren nördlichen Mauer fehlen an dieser Stelle bis auf die untersten Lagen. Die Mauerstärke beträgt an der westlichen Wange noch 144 cm, an der östlichen Wange 220 cm. Die Höhe ist mit 136 cm und die Innenbreite mit ca. 80 cm zu messen. Verlängert man die Wangen der Öffnung bis zur ursprünglichen Außenfront, lässt sich ein vorne 8 - 10 cm breites Schlitzfenster rekonstruieren und der Hohlraum damit als Keller interpretieren. (Vgl. Abb. 16)

Derartig niedrig liegende Schlitzfenster könnte man aus heutiger Sicht als Schwachpunkt der Burgranlage ansehen. Zeitgenös-

sich scheint man dies nicht so empfunden zu haben, wie vergleichbare Lösungen der Kellerbelüftung bei der Abenberg und der Cadolzburg zeigen.

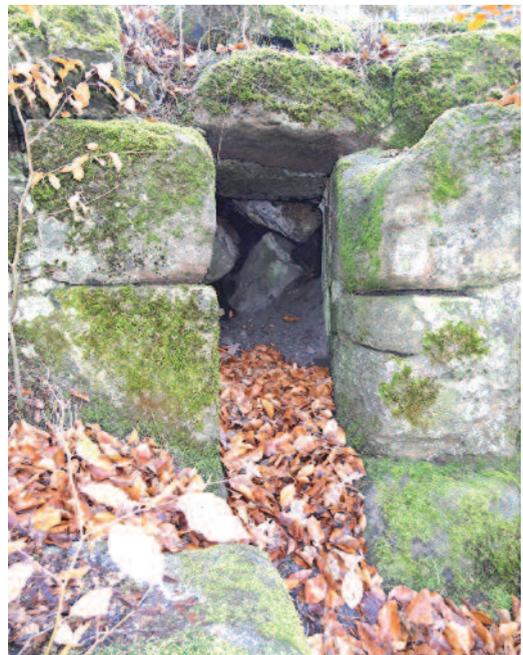


Abb. 16: Schlitzfenster

Weitere Spuren, die verborgen unter dem Humus schlummerten

An der Südseite der Ruine ist am Rande des Felsens eine Fundamentbank zu erkennen. Ihre ursprüngliche Breite ist durch den Felsabbruch nicht mehr feststellbar. Geht man von der üblichen Stärke der äußeren Mauer (Phase 1 a) aus, müssen erhebliche Partien des Felsen verloren gegangen sein. Denn der Burgsandstein wird immer wieder von waagrechten Lettenlagen, senkrechten Klüften und weniger fest gebundenen Steinschichten durchzogen. Im Laufe der Zeit wittern die Lettenlagen und mürben waagrechten Steinlagen aus und unterhöhlen die darüberliegenden festeren Felspartien, bis diese abstürzen. Das ist in den ehemaligen Steinbrüchen westlich der Ruine gut zu beobachten. Noch rezent wurden an der Ruine überhängende Felspartien entfernt, wie Bohrlöcher erkennen lassen: Benutzer des Parkplatzes sollten nicht gefährdet werden. Das Gefahrenpotential der

verwitternden Felspartien an dieser Seite muss bereits im Mittelalter bekannt gewesen sein: Die erste Mauerfront wurde aufgegeben und ab der Innenkante der Fundamentbank 0,85 m zurückverlegt. (Vgl. Abb. 17)

Weiter im Westen ist auf diesem schmalen Felsband entlang des Mauerfußes der zurückgesetzten Mauer eine im östlichen Teil 23 cm breite und bis zu 7 cm tiefe Rinne zu erkennen. Im westlichen Teil ist diese Rinne 18 cm breit und 28 cm tief. (Vgl. Abb. 18) Beide Rinnenteile haben ein erkennbares Gefälle auf eine Kluft, 13,50 m östlich der Spitze der südwestlichen Ecke.

Diese natürliche Kluft wurde erweitert und ging unten wohl in eine hölzerne Rinne über, die in den sowohl bildlich²⁷ als auch archivalisch²⁸ überlieferten Brunnen mündete. Über dieses Rinnensystem wurde das Traufwasser eines Gebäudes dem Vorrat

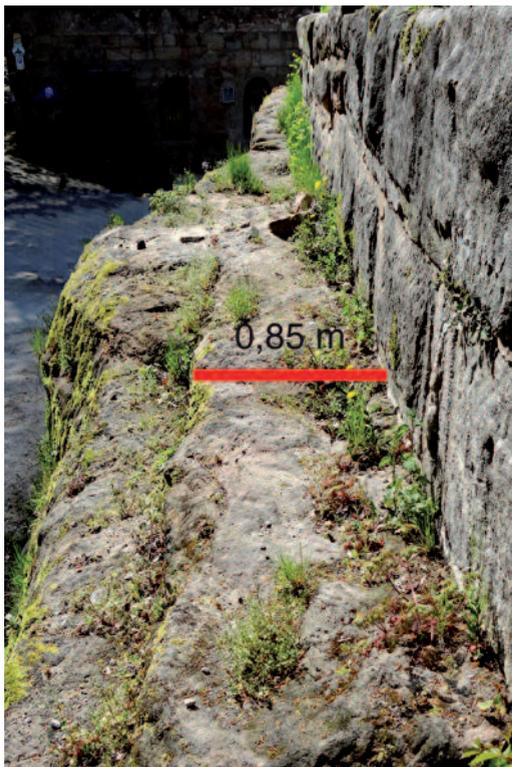


Abb. 17: Zurückverlegte Mauerfront

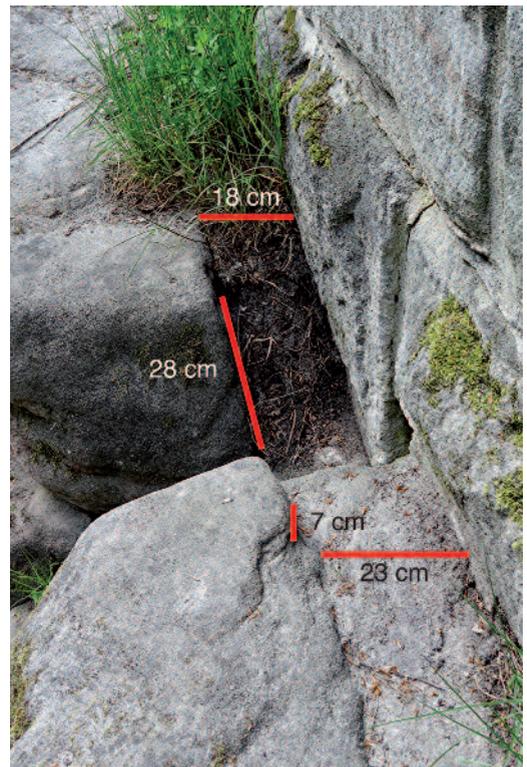


Abb. 18: Rinnenfragmente

des Schöpfbrunnens zugeleitet.²⁹ Es ist deshalb nicht abwegig, im südwestlichen Bereich des Innenraums der Burganlage an

der zurückverlegten Mauer ein Gebäude mit größerer Dachfläche zu vermuten.

Befunde des „Artilleriezeitalters“?³⁰

Ob die Beobachtung an der nach Süden gerichteten Scharte der nordwestlichen Ecke³¹ über eine relative Datierung der entsprechenden Bauphase hinausführen kann, ist diskussionsbedürftig: In der rechten Wange der Scharte fällt ein senkrechter Schlitz auf, wie er zum Einsetzen eines Prellholzes notwendig war, das den Rückstoß der Hakenbüchse auffangen sollte. (Vgl. Abb. 19)

Dass der Schlitz nicht bis zu einer verwendungsfähigen Position nach unten verlängert wurde und auch das Gegenstück der linken Wange fehlt, kann mit einem Abbruch des Bauprojektes erklärt werden.



Abb. 19: Nach Süden gerichtete Scharte des nordwestlichen Eckbauwerks

Geheimnisvolle Strukturen

Am Felsen, der die Ruine trägt, sind an zwei Stellen, im südlichen Teil der West- und am nördlichen Teil der Ostseite, merkwürdige Strukturen zu finden. Sie können mit dem Ablösen von Felsmassen zusammenhängen oder auch auf das Schleifen von Mauern zurückgehen. Nach einem senkrechten Bohrkanaal erweitern sich die Arbeitsspuren ellipsenförmig zwischen 27 und 24 cm Höhe, 20 und 25 cm Breite und einer Tiefe von (noch) 4,5 bis 10 cm. (Vgl. Abb. 20)

Auf meine Anfrage stellte Dr. Joachim Zeune diese merkwürdigen Spuren an der Alten Veste im wissenschaftlichen Arbeitskreis der Deutschen Burgenvereinigung zur Diskussion. Nach seinen Beobachtungen erklärte der renommierte französische Burgenforscher Dr. Jacky Koch die Spuren damit, dass zuerst große horizontale Öffnungen in den Fels getrieben und anschließend senkrechte Kanäle von oben bis zu den großen Öffnungen gebohrt wurden. Die großen waagrechten Bohrungen wurden verdämmt und über die senkrechten Kanäle mit

Schwarzpulver gefüllt und anschließend gezündet.³² Eine plausible erscheinende Erklärung, die im Falle der Alten Veste trotzdem Fragen nach dem Wann, dem Wieso und vor allem dem Wie angesichts der ovalen „Pulverkammern“ offen lässt. Zur Steingewinnung ist diese Methode im Bereich des Burgsandsteins jedenfalls denkbar ungeeignet.



Abb. 20: Alte Veste, nördlicher Teil der Ostflanke

II. Die materiellen Grundlagen der „Burch Berch“ (Alte Veste)³³ und des „Castrums in monte, quod vulgariter Baerge dicitur“ (Altenberg)

Die Alte Veste, die „Burch Berch“, war eine der beiden Burgen der Berg-Hertingsberg am Rande der Rednitz-Regnitz-Furche bzw. im unteren Biberttal. Jenseits des Flusses in Altenberg lag auf dem mäßig nach Norden zur Bibert abfallenden Talhang die andere

Burg, das „Castrum in monte, quod vulgariter Baerge dicitur“.³⁴ (Vgl. Abb. 21)

Die materielle Basis beider Burgen war eine im Raum Altenberg-Zirndorf konzentrierte Grundherrschaft aus Eigengütern und Lehen, die nicht in allen Einzelteilen

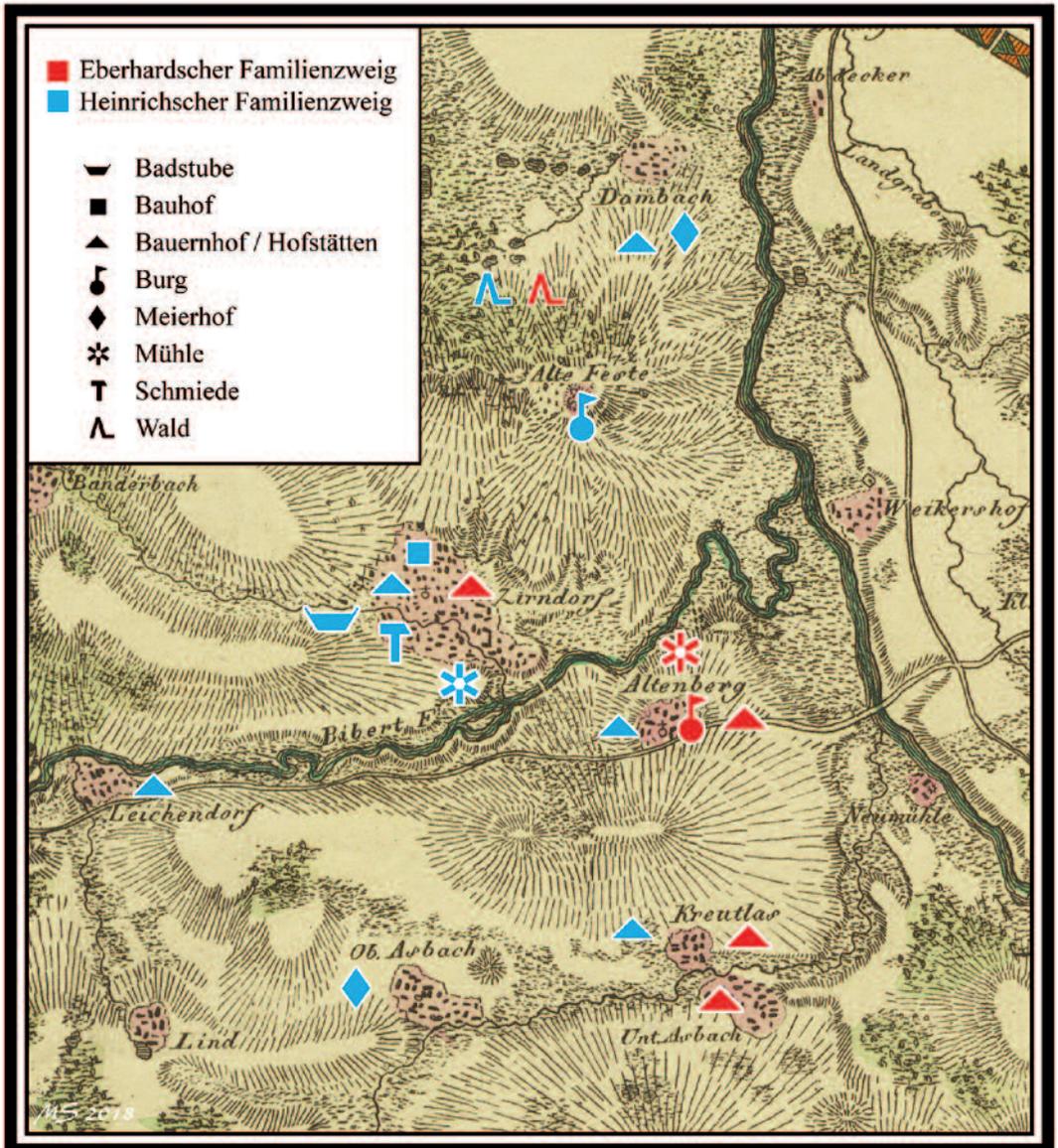


Abb. 21: Schwerpunkte der Berg-Hertingsbergischen Grundherrschaft um Zirndorf-Altenberg, ohne die Güter aus dem Reichslehenbuch 1396

fassbar wird und daneben auch Fernbesitz umfasste. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts war dieser Besitz auf zwei Familienzweige verteilt und teilweise durch Heiratsgut weiter zersplittert.

Für einen Überblick fasst die folgende Grafik (vgl. Abb. 22) die urkundlich auftretenden Familienmitglieder und ihr Handeln, in „Zeithorizonte“ gegliedert, zusammen. Diese Darstellung kann und soll kein Stamm-

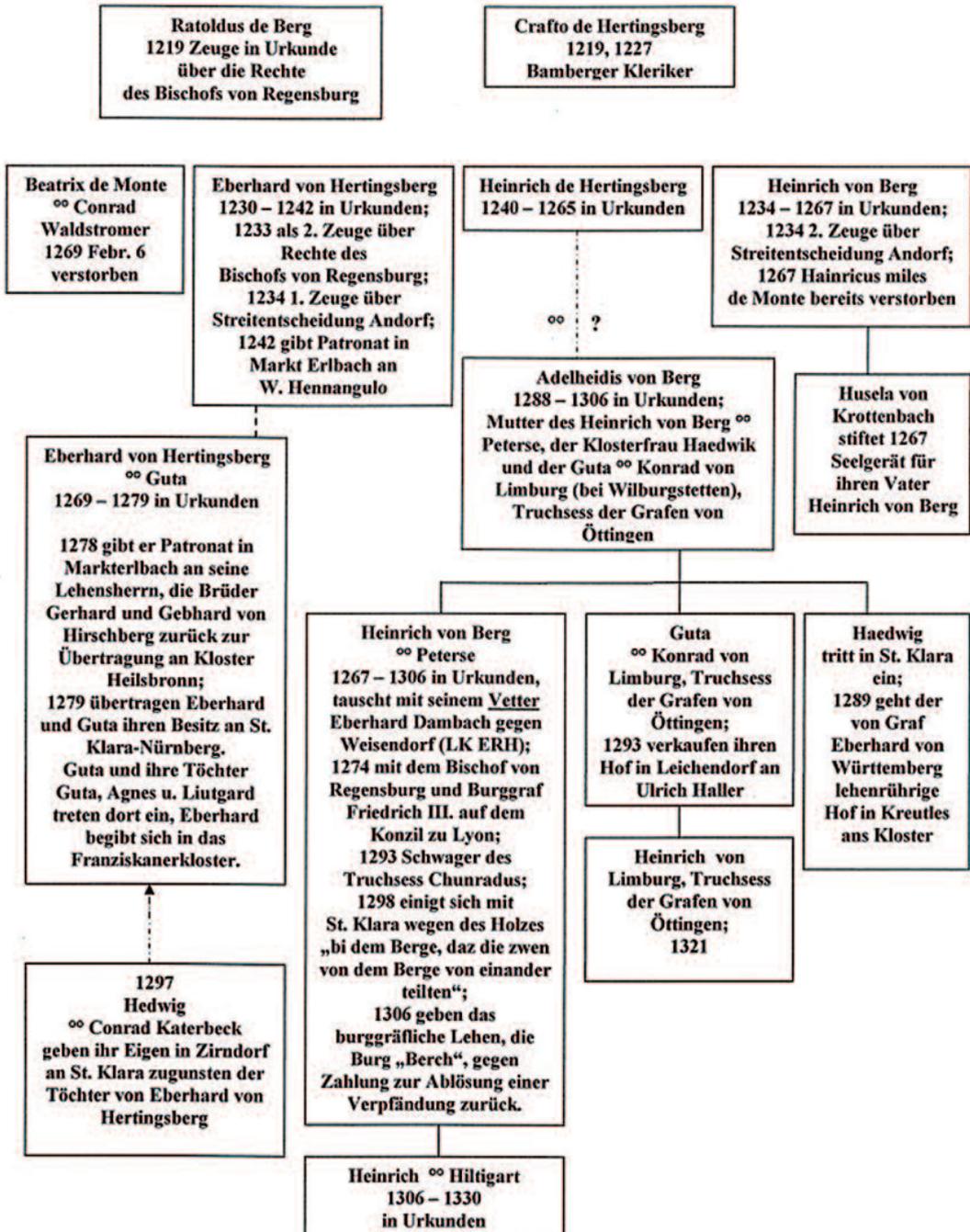


Abb. 22: Familienmitglieder der Berg-Hertingsberg

baum³⁵ im herkömmlichen Sinne sein, nachdem Filiationen nur in zwei Fällen des heinrichschen Familienzweiges gesichert sind.

Für eine Stammtafel gibt es zu viele Unwägbarkeiten. Zum einen den großen zeitlichen Abstand zwischen Eberhard (I.) 1230 – 1242 und Eberhard (II.) 1269 – 1279. Dann die nicht endgültig zu entscheidende Frage, ob in der ersten Zeitschicht mit zwei Familienmitgliedern namens Heinrich zu rechnen ist. Falls Heinrich de Hertingsberg (1240-1265) und Heinrich von Berg (1234-1267) ein und dieselbe Person wären, was ich annehmen möchte, müsste Husela von Krottenbach³⁶ einer ersten Ehe Heinrichs entstammen und Adelheidis von Berg als zweite Gemahlin Heinrichs sowohl relativ jung geheiratet, als auch ein stattliches Alter erreicht haben. Mit ihrem Ableben wäre dann kurz nach 1306 zu rechnen.

Der in der ersten Zeitschicht erscheinende Eberhard (I.) von Hertingsberg wurde von 1232 bis 1235 in Urkunden König Heinrichs (VII.) zumeist an nachrangiger Stelle unter den Zeugen genannt. Seine Bedeutung als Reichsministeriale sollte man deshalb nicht überbewerten.³⁷

1233 rückte Eberhard (I.) nach Cvnradus de Smideluelt nur deshalb an die zweite Stelle der Zeugenreihe, weil Fürsten, Grafen und Edelfreie nicht zur Verfügung standen. Der König stattete mit dieser am 16. Februar 1233 in Nürnberg ausgestellten Urkunde

seinen Kanzler, Bischof Sifridus von Regensburg, mit der Gerichtsbarkeit über die Regensburger Judenschaft und den daraus herrührenden Einkünften aus.³⁸ Erst am 27. Februar in Oppenheim waren wieder hochrangige Zeugen anwesend und Eberhard rückte an die vorletzte Stelle der Testanten.³⁹

Eine zweite Urkunde betraf Rechte eines Standesgenossen: König Heinrich (VII.) schlichtete 1234⁴⁰ den Streit zwischen der Witwe Cvnradus de Anindorf (Andorf) und dem Kloster Heilsbronn. Eberhard (I.) „de Monte“, der „Hertingsberger“⁴¹, bezeugte an erster und Heinrich „de Monte“ an zweiter Stelle die königliche Entscheidung. Der Verwandtschaftsgrad beider wurde nicht genannt.

Erst 1281⁴², als König Rudolf (1273-1291) Burggraf Friedrich von Nürnberg u.a. mit Höfen und Höfles in dem Umfange belehnte, wie Eberhard und Heinrich⁴³ beide Dörfer besaßen, wurden sie als Brüder bezeichnet.

Dass damit nicht Eberhard (II.), verheiratet mit Guta, und Heinrich, verheiratet mit Peterse, gemeint sein können, wird aus der Urkunde vom 9. September 1288 deutlich, mit der Heinrich beim Klostereintritt seiner Schwester Haedwig dem Klarakloster auf die Höfe in Dambach fünfzig Pfund Heller verschrieb. Er nannte Eberhard, der mit „siniu chint ze gaistlichen laeben varen wollte ...“, Vetter.⁴⁴

Das Zentrum Zirndorf im Spiegel der Pfandeinlösung 1306

In einer Urkunde, die komplexe Verhältnisse regelte, erscheinen die Bestandteile der Grundherrschaft. 1306⁴⁵ übertrugen Heinrich (II.), seine Frau Peterse und ihr Sohn Heinrich (III.) den an den „reichen Heinrich“ in Nürnberg verpfändeten Teil ihres Besitzes an Burggraf Friedrich IV. (1300-1332). Neben Burg und Bauhof mit dem zugehörigen Wald, in dem der Zirndorfer Pfarrer ein Holzrecht besaß, erschien das strukturierte Dorf Zirndorf als Zentrum der von den Berg-Hertingsberg dominierten Siedlungslandschaft südlich der Bibert und am Südrand des großen Forstes, an dem im Norden die

„Hofmark Fürth“⁴⁶ und im Westen die Roßtaler Filialorte Egersdorf und Wachendorf⁴⁷ Anteil hatten. Hier lag die Pfarrkirche eines großen Sprengels und unmittelbar nördlich des Kirchenareals der herrschaftliche Wirtschaftshof, der zur „Burch Berch“ (Alte Veste) gehörende und sie versorgende Bauhof.⁴⁸ Es gab eine Mühle und einen Schmied. Heinrich der Weber besaß eine Hofstätte, ein Anwesen ohne fest damit verbundenen Grundbesitz in der Feldflur. Neben einer Badstube wurde eine Reihe weiterer Hofstätten aufgezählt⁴⁹, dazu die Lehen⁵⁰ der „Bullin“, der „Forsterin“, des „Vischers“ und des

„Scribers“. In der Mehrzahl waren es wohl noch keine Familiennamen, sondern eine Umschreibung der Profession. In Altenberg bestand 1279 eine weitere Burg und ein Wirtschaftshof, aus dem erst unter den Klosterfrauen von St. Klara die kleine, weilerartige Siedlung entstand.

Der 1306 aus der Verpfändung gelöste Besitz war ein Lehen des Burggrafen Friedrich IV., das er gegen Zahlung von 1450 Pfund Heller zurückerhielt. Die Zahlung ging allerdings nicht an Heinrich von Berg, sondern an den „reichen Heinrich“ in Nürnberg. Scheinbar bot die finanzielle Lage Heinrichs von Berg keine Aussicht, die Schuld jemals aus eigener Kraft zu tilgen. Dazu beanspruchte Heinrichs Mutter nicht unwesentliche Teile des Familienbesitzes zu ihrer standesgemäßen Versorgung und schmälerte dadurch die finanzielle Basis des Sohnes!

Außer den verpfändeten Gütern musste Heinrich (II.) Burggraf Friedrich IV. zusätzlich ein Vorkaufsrecht auf weiteren Besitz in Asbach, Zirndorf, Dambach, Braunsbach

und auf die Wiese zum „Wiedach“ einräumen. Sogar der Kaufpreis war im Voraus bereits festgelegt: Beim Kaufpreis sollten vom Eigengut für jedes Pfund Heller Gülteinnahme fünfzehn Pfund Heller, vom Lehengut jedoch nur vierzehneinhalb Pfund Heller bezahlt werden!

Von diesem Vorkaufsrecht ausgenommen war alles, was Heinrichs (II.) von Berg Mutter, „unser alte Vrawe ver Adelheit von dem Berge“, besaß. „Swa daz leit, do sol sie mite schaffen swaz ihr fuget“, mit ihren Vorbehaltsgütern soll Adelheit von Berg tun, was ihr beliebt. Sollten diese Güter der Adelheit eines Tages an Heinrich (II.) und Peterse oder ihren Sohn Heinrich (III.) fallen, so sollen sie auch weiterhin nicht dem Vorkaufsrecht unterliegen.

Das eingeräumte Vorkaufsrecht wurde, mit Ausnahme der Wiese „Wiedach/Weidach“ nicht ausgeübt. Der Schreiber des burggräflichen Urbars 1414, Pfarrer Friedrich Sesselmann, beklagte, dass die belasteten Güter nicht zum Kauf angeboten wurden.⁵¹

Besitz des heinrichschen Zweiges in Dambach, Kreutles, Oberasbach und Leichendorf

Trotz des Vorkaufsrechts gelang den Burggrafen der Zugriff auf das jenseits des Burghügels liegende Dambach nicht. Nach dem burggräflichen Urbar 1414 lag „Tanpach“ und auch „Oberntanbach“⁵² zwar im burggräflichen Halsgericht Langenzenn, war aber im Besitz „der Closter, der Paffheit und der Burger tzu Nuremberg“.⁵³

Ein Teil des Dorfes war an das Kloster St. Klara-Nürnberg gefallen. Eberhard (II.) und seine Ehefrau Gvta schenkten 1279⁵⁴ zu ihrem Seelenheil unter anderem den Meierhof (curia villici) und die Hube des Bertold in Dambach an die Klarissen unter dem Vorbehalt des Rückkaufs für 60 Pfund Heller: Eberhards (II.) Ehefrau und ihre drei Töchter wollten in das Kloster eintreten. Eberhard (II.) hatte diese Güter von seinem Vetter Heinrich (II.) gegen sein Lehengut in Weisendorf (LK Erlangen-Höchstadt) eingetauscht.

Die drei Dambacher Güter, auf denen „Herman der Hofeman unde Bertholt der Smit, des Zirndorfers Bruder“ saßen, waren keine Lehen, sondern Heinrichs (II.) rechtes Eigengut⁵⁵, über das er frei verfügen konnte.

Als Heinrichs (II.) Schwester Haedwik 1288 gleichfalls in das St. Klarakloster eintreten wollte, verschrieb der Bruder den Klosterfrauen weitere 50 Pfund Heller auf diese Güter.⁵⁶

Nachdem das Einverständnis von Heinrichs (II.) Ehefrau Peterse noch einzuholen war, versetzte Heinrich (II.) für die Übergangszeit zur Gewährleistung dem Kloster seinen Meierhof in Oberasbach, der an Berthold Pfinzing und Cunrad Viehteling verliehen war.

Beim Klostereintritt Haedwiks kam auch der von Graf Eberhard von Württemberg lehenrührige Hof in Kreutles an das Kloster St. Klara.⁵⁷

Zum Besitz der heinrichschen Linie ist schließlich noch der Hof in Leichendorf zu rechnen, den „Chunradus, dapifer de Limpurch“ und seine Ehefrau Gvta 1293 an Ulrich Haller verkauften.⁵⁸ Er war wohl Gvta's Heiratsgut.

Schließlich übereigneten Heinrich (III.) von dem Perge und seine Frau Hiltigart

1325 mit Zustimmung von Heinrichs (III.) Mutter Peterse den Hof „z dem alten Perge vnd daz vischwazzer und daz wismat da selbst“, mit denen Heinrich Volnant, Stephan und Otten, Gebrüder, belehnt waren, dem Kloster St. Klara.⁵⁹

Streit trotz Güterteilung

Möglicherweise wurden mit dieser Übereignung strittige Ansprüche bereinigt, denn das Fischwasser erscheint bereits in der Eberhardschen Schenkung von 1279. Schon Heinrich (II.) von Berg und seine Frau Peterse hatten sich 1298 mit den Klosterfrauen wegen des Waldes „bi dem Berge, daz die zwen von dem Berge von einander teilten“ geeinigt.⁶⁰ Der eine Teil, das „Bergholz“, verblieb bei der „Burch Berch“, der Alten Veste, der andere Teil, das „Nonnenholz“,⁶¹ fiel gegen Lieferung von vier Sümmer Korn an das Kloster.⁶² Als die „zwen von dem Berge“ sind Eberhard (I.) und Heinrich (I.) anzusehen. Die Teilung muss demzufolge vor 1267 erfolgt sein, denn in diesem Jahr stiftete Huse-la von Krottenbach für ihren verstorbenen Vater Heinrich (I.) von Berg ein Seelgerät.

Auch in Ettenstatt bestand ein besonders hartnäckig ausgefochtener Streit mit den

Klosterfrauen. Für seine Gattin Guta und die drei Töchter hatte Eberhard (II.) von Hertingsberg 1279 u.a. die „curia Daegenhardi in Ettenstat“ und die „curia Rudgeri Strobel“ an die Klarissen in Nürnberg gestiftet.⁶³

Die Rechte am Hof des „Rudgeri Strobel“, der zwischenzeitlich auf Heinrich Strobel übergegangen war, waren wohl nicht eindeutig geregelt: Chvnrad von Limburch⁶⁴, öttingischer Truchsess, Friedrich von Tanne, Ritter, sowie Chuonrad von Laentersheim der Junge beanspruchten diesen Hof. Erst die Grafen Ludwig der Ältere und der Jüngere sowie Chuonrat von Öttingen entschieden, unter dem Druck des gegen den jungen Laentersheim verhängten Interdikts, als Lehensherren diesen Streit 1290 zugunsten der Klosterfrauen.⁶⁵ Damit rücken nun auch die Besitzungen des eberhardschen Familienzweiges in den Fokus.

Güter und Rechte der eberhardschen Linie

Als sich Eberhard (II.), seine Frau Guta und ihre Töchter auf den Klostereintritt vorbereiteten, wurden Güter und Rechte dieses Familienzweiges sichtbar. 1278 hatte Eberhard (II.) das Patronatsrecht und die Vogtei über das Kirchengut in Markt Erlbach an seine Lehensherren, die Brüder Gerhard und Gebhard, Grafen von Hirschberg,⁶⁶ zurückgegeben, die beide Rechte als Würzburger Kirchenlehen innehatten. Das Patronatsrecht sollte dem Kloster Heilsbronn zukommen.⁶⁷

Im Oktober des Folgejahres 1279 schenkten Eberhard (II.) und Guta de Hertingsberg ihre unbeweglichen Güter dem Kloster St. Klara in Nürnberg:⁶⁸

1. Grund und Boden der Burg „in Monte“, die gewöhnlich „Baerge“ genannt wird, ausgenommen Mauern und Steine dieser Burg,
2. den Hof bei der Burg, der von der Abgabenhöhe⁶⁹ wahrscheinlich der Wirtschaftshof der Altenberger Burg war,
3. die Mühle bei der Burg und das bereits erwähnte Fischwasser dabei,
4. die Höfe in Reutles und Unterabach,
5. die bereits angesprochenen Höfe „Daeginhardi“ und
6. „Rudgeri Strobel“ in Ettenstatt,
7. die Hube „Waelmanshovin“ und

8. den bereits ausführlich behandelten Meierhof des „Herman Hofeman“ und die Hube „Bertholdi“ in Dambach.⁷⁰

Der Stiftungsakt Eberhards (II.) von Hertingsberg und seiner Gattin Guta war damit abgeschlossen, die dem Kloster zugedachten Güter sind vollständig aufgezählt. Es besteht kein Grund und ist methodisch nicht korrekt, die 1316 im Gültbuch des Klosters darüber hinaus erscheinenden Güter nur deshalb dem Schenkungsakt Eberhards (II.) und der Guta von Hertingsberg zuzuweisen, weil für sie keine Urkunden (mehr) vorliegen.⁷¹

Unbekannt bleiben allerdings die Güter, die Eberhard bei seinem Eintritt dem Franziskanerkloster in Nürnberg zuwandte.

Der Besitz der Klarissen bekam 1297 Zuwachs in Zirndorf: Chunrat Katerbeck und seine Ehefrau Hedewik schenkten ihr Eigen Gut in Zirndorf, „das herrn Popen kinde“ verliehen war und das zwei Sümmer Roggen und Weisat als Gült gab, an die Klosterfrauen. Die Gült sollte alle Jahre den Schwestern Guta, Agnes und Liugarden von Berg, den Töchtern Eberhards (II.) und seiner Gemahlin Guta, zukommen.⁷² Die Schenker müssen in irgendeiner Weise mit den Begünstigten in Beziehung gestanden haben: Entstammte Chunrat Katerbecks Frau Hedewik dem eberhardschen Familienzweig?

Ein ungewöhnlicher Vorbehalt und das Altersverhältnis beider Burgen

Über das Altersverhältnis der „Burch Berch“ (Alte Veste) zu dem „Castrum in Baerge“ in Altenberg schrieb Helmut Mahr⁷³, die Alte Veste sei die jüngere Burg der Familie gewesen. Als Eigenburg konnte sie verkauft und verpfändet werden, wie vor 1306 geschehen, „im Gegensatz zur Altenberger Turmhügelanlage⁷⁴, die Reichsburg gewesen sein muss,⁷⁵ da Eberhard von Hertingsberg 1279 die Steine und Mauern der Burg von der Schenkung ausnimmt, weil er darüber keine Verfügungsgewalt hat“.

Abgesehen davon, dass 1306 kein Verkauf vorlag, wie oben bereits dargelegt wurde, und die Burg „Berch“ (Alte Veste) sowie die damit verbundenen Besitzungen ausdrücklich als burggräfliches Lehen bezeichnet wurden, gehörte damals wie heute ein Bauwerk zu dem Grund und Boden, auf dem es steht, und beide bilden rechtlich eine Einheit. Wenn Steine und Mauern zu einer „Reichsburg“ gehörten, dann wäre Grund und Boden, auf dem sie stehen, wohl folgerichtig auch „Reichsgut“. Doch Grund und Boden schenken Eberhard (II.) und Gvta an St. Klara, ohne einen Konsens zu der Schenkung einzuholen. Für den Vorbehalt muss es andere Gründe gegeben haben.

Es scheint sinnvoller, anzunehmen, über Mauern und Steine sei bereits anderweitig verfügt und das Material für einen neuen

Verwendungszweck vorgesehen gewesen. Die Altenberger Burg war auch keineswegs verfallen, sie war einfach schlicht nicht mehr vorhanden, als Bischof Reinboto von Eichstätt 1285⁷⁶ nach dem Verzicht Burggraf Friedrich III. (1261-1297) dem Kloster St. Klara in Nürnberg den Wald übertrug, der in der Nähe des Platzes einer Burg, die einst Baerge genannt wurde, lag. Das wertvolle Baumaterial war anderweitig weiter verwendet worden.

Nur das unbrauchbare Material und das aufplanierte Gelände bildeten einen Hügel, der noch Jahrhunderte später mit umlaufenden Graben auf Karten eingetragen (vgl. Abb. 23) und bis heute im Gelände erkennbar ist. (Vgl. Abb. 24) Auf dem „Abriss des Schaaftriebs bey der Herrschaftlichen Schäferey“ 1747⁷⁷, ebenso wie auf dem Uraufnahmeblatt der Katastervermessung 1821⁷⁸ oder dem Positionsblatt der Originalaufnahme 1:25000 aus dem Jahr 1860⁷⁹ sind die Spuren angedeutet. Jüngst wurde durch eine Baugrube der bogenförmig verlaufende Sohlgraben der Burg angeschnitten, in dem Keramik des 12./13. Jahrhunderts gefunden wurde.⁸⁰

Es ist wohl nicht abwegig, zu vermuten, die Steine seien, wenn nicht für die Errichtung, so doch für eine größere Baumaßnahme um 1279 auf der „Burch Berch“ (Alte

Veste) verwendet worden. Der heinrichsche Familienzweig glaubte, wie die oben dargestellten Streitigkeiten mit den Klosterfrauen hinlänglich zeigen, durchaus noch Ansprü-

che auf Teile des ehemaligen Familienbesitzes zu haben, der dem anderen Familienzweig zugefallen war.

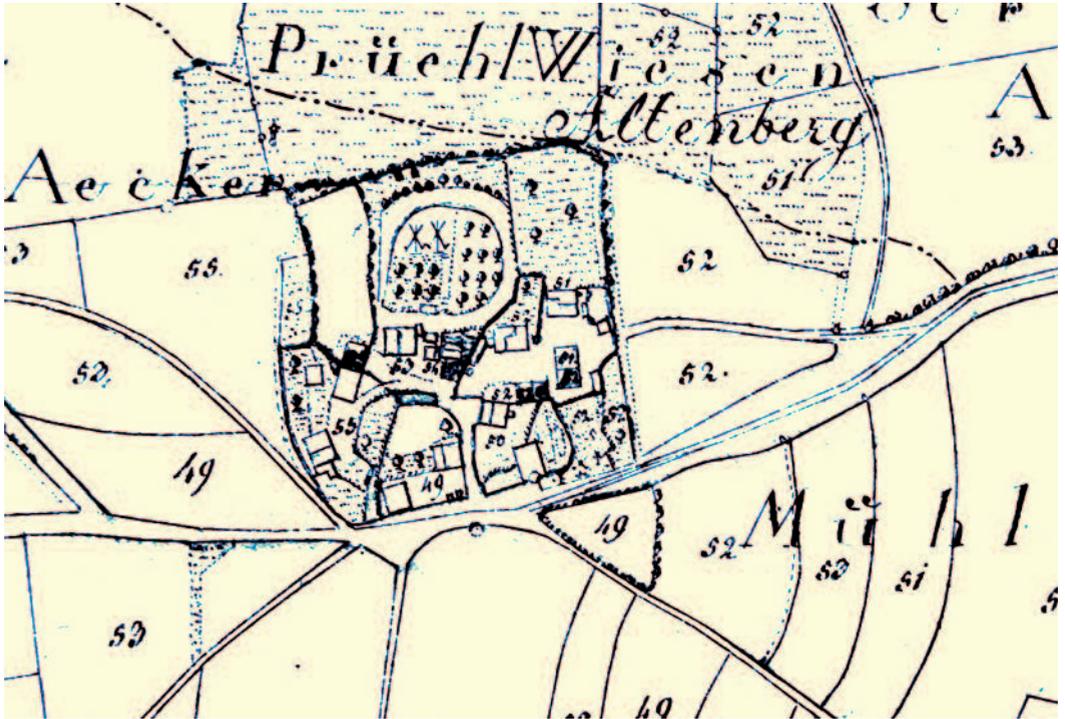


Abb. 23: Uraufnahmeblatt 1821



Abb. 24: Altenberg, Burghügel, ca. 1975

Anmerkungen Teil I

- 1 Dieser Aufsatz entstand aus dem für die gleichnamige Exkursion des Geschichtsvereins Fürth zur Alten Veste am 11.6.2016 gesammelten und nun ergänzten Material.
- 2 Joachim Zeune, Burgen – Symbole der Macht. Ein neues Bild der mittelalterlichen Burg, Regensburg 1996, S. 13
- 3 Thomas Biller, Die Adelsburg in Deutschland – Entstehung, Form und Bedeutung, München 1993, S. 7, 101, 208
- 4 G. Ulrich Großmann, Burgen in Europa, 2005, S.18
- 5 Georg Tobias Christoph Fronmüller, Geschichte Altenberg's und der alten Veste bei Fürth ..., Fürth 1860, „Vorrede“, S. IV
- 6 Fronmüller, w.v., S. 19
- 7 „Die alte Feste bei Zirndorf oder möglichst gedrängte Erzählung der Geschichte der Schauenburg, und der bei ihr im 30jährigen Kriege vorgefallenen Kriegsbegebenheiten. Aus geschichtlichen Werken und schriftlichen Urkunden gezogen und kritisch beleuchtet von einem ehemaligen königlich bayerischen Artillerieoffizier. Fürth, 1830 Jul. Volkhart'scher Druck“, Exemplar des Stadtarchivs Fürth. Der Verfasser hatte Quellenaussagen zur Alten Veste und zur Burg Schönberg bei Lauf vermengt, die vom Nürnberger Aufgebot zwei Tage nach der Alten Veste eingenommen wurde. Es kann nur vermutet werden, dass Hauptmann von Michels, der dem Festkomitee 1832 angehörte, der Verfasser war.
- 8 Günther Schuhmann, Die Deliciae topographicae Noribergenses und ihre Verfasser, Jahrbuch für fränk. Landesforschung, Band 19, 1959, S. 485 – 506. Erste Ausgabe der Deliciae 1733, 2. Ausgabe 1774. Ein Exemplar der Karte in der Sammlung des Heimatvereins Cadolzburg, Inv.-Nr. HVC 1905.
- 9 Johannes Müllner, Die Annalen der Reichsstadt Nürnberg,, Band I, S. 114
- 10 Fürther Nachrichten vom 2.2.1949
- 11 Der Nürnberger Kartograph Jörg Nöttelein hatte in seiner großen Waldkarte 1563/64 die Alte Veste als „Altenburgstall“ auf einem Hügel, von Bäumen umgeben, eingezeichnet (Bayer. Staatsbibliothek München, Mappe IX.) Eine ähnliche Zeichnung im „Pfinzing-Atlas“, Staatsarchiv Nürnberg (künftig: StAN), Rep. 58 Reichsstadt Nürnberg, Karten und Pläne, Nr. 230. Weitere Karten mit ähnlichen Signaturen sind im gedruckten Katalog des StAN nachzuweisen.
- 12 Helmut Mahr, Die Alte Veste bis zu ihrer Zerstörung 1388, Fürther Heimatblätter, 1980, Heft 1, S. 5.
Helmut Mahr hat sich große Verdienste durch die Bearbeitung der Regesten des Klaraklosters Nürnberg erworben, soweit der Besitz des Klosters im Landkreis Fürth betroffen war. Auch sonst hat er für den Raum Zirndorf-Oberasbach Quellenmaterial zusammengetragen. Anzuerkennen ist seine unübertroffene Sachkenntnis zu den Ereignissen des Jahres 1632, die jedoch nicht Gegenstand dieser Betrachtung sind.
- 13 Das gilt für das aufgehende Mauerwerk mit gedeckten Scharten, sowie für Grundfläche und Höhe des imaginären „Wohnturms“. Dazu kommen aufziehbare Brücken erst im 14. Jahrhundert auf.
- 14 So in der Urkunde Monumenta Zollerana (künftig: MZ) II Nr. 465, S. 289, 1306 April 29 „unser Burch, den Berch“. Textauszug der Urkunde siehe Fußnote 45.
- 15 Vgl. Fußnote 4, S.14
- 16 Fußnote 3, S. 209, 210
- 17 Klein, kaum erkennbar zwei Siedlungen zwischen Burg und Stadt, die an den Kirchtürmen als Fürth und Poppenreuth zu deuten sind.
- 18 Die Alte Veste ist eher als „Gipfelburg“ denn als „Sporenanlage“ zu bezeichnen, Fürther Heimatblätter 1980, Heft 1, S. 4. Mit dem Begriff „Sporenanlage“ wird die Lage einer Burg auf einem Bergsporn gekennzeichnet, der als Ausläufer vom übrigen Gelände des Berges überhöht wird. Dies trifft auf die Alte Veste nicht zu!
- 19 Als Sitz des markgräflichen Wildmeisters wurde es nach den Plänen des Landbauinspektors Johann David Steingruber 1736 fertig gestellt. Die Tradition des Amtssitzes reicht bis in das 15. Jahrhundert zurück: 1444 war das Gütlein „vor dem sloz zum Altenperg“ gelegen mit seinen Zugehörungen an Wiesen und dem „vorstampf daselbst“ an Concz Smydt verliehen, Monumenta Boica, Neue Folge, Band 48, S. 174 f. Mit „Altenberg“ war nicht der gleichnamige Ort südlich der Bibert, sondern die „alte“, sprich ruinöse Burg „Berch“, die Alte Veste, gemeint.
- 20 Johann Alexander Boener, Kurzer Bericht von dem Alterthum und Freyheiten des freyen Hof-Markts Fürth samt denen Prospecten des Hof-Markts, der Kirchen, der vornehmsten Gebäude und der umliegenden Gegend an den Tag gelegt von Johann Alexander Boener, 1705, Stadtarchiv Fürth 2179.8° (Text), die zugehörigen Stiche in der Graphischen Sammlung, der hier einschlägige als BI 20.
- 21 Eduard Rühl, Kulturkunde des Regnitztales und seiner Nachbargebiete von Nürnberg bis Bamberg, aufgezeigt an Kulturdenkmälern, 1932, Neuauflage 1966, S. 123;
derselbe: Die Schlacht an der „Alten Veste“ 1632. Das Verdun des dreißigjährigen Krieges. Eine kriegsgeschichtliche Skizze von Dr. E. Rühl, Erlangen 1932
- 22 Zur Konzeption der Streichwehren schreibt Helmut Mahr, Fußnote 18, S. 4: „... Diese selbst (die Hauptmauer) wird verstärkt durch vier an den

- Ecken liegende, auf der Innenseite offene Vierecktürme. Türme dieser Art dienten nur dem Verteidiger zur Abwehr nach außen. Für den Angreifer waren sie im Falle einer Eroberung als Stützpunkt für einen weiteren Vorstoß nutzlos, da sie vom Burginneren aus beschossen werden konnten. ...“ Hatte der „Angreifer“, der sich in einem solchen „Turm“ hätte festsetzen können, die Burg nicht bereits erobert? Wer sollte ihn noch beschießen? Helmut Mahr hatte offensichtlich „Schalentürme“ im Blick, die man früher damit erklärte, dass die leichtere Bauweise der innen liegenden Seite im Verteidigungsfall leicht entfernt werden konnte, damit sich der Angreifer nicht festsetzen konnte. „Schalentürme“ erklärt Thomas Biller, Die mittelalterlichen Stadtbefestigungen im deutschsprachigen Raum, Ein Handbuch, Systematischer Teil, Darmstadt 2016, Seite 128, auf andere Weise: „... Deswegen wird man auch bei Schalentürmen an den wirtschaftlichen Aspekt denken müssen, ... Die Rückwand wegzulassen oder sie in billigerer Technik auszuführen, bedeutete eine erhebliche Einsparung an Material, Steinbruch- und Maurerarbeit, ohne dass ein statischer oder wehrtechnischer Nachteil damit verbunden war, denn der Angreifer konnte den Turm von hinten erst angreifen, wenn er bereits in der Stadt und damit ohnehin alles verloren war.“ Die Eckmauerzüge der Alten Veste haben nichts mit „Schalentürmen“ zu tun, bei ihnen fehlt keine „Rückwand“, sondern nur ein kleiner Teil der Innenecke.
- 23 Die Verhältnisse an der Ostseite sind durch die moderne Auffahrt gravierend gestört. Archäologische Untersuchungen wurden vor Baubeginn dieses Zugangs zum Ruinengelände offensichtlich nicht angestellt.
 - 24 Der Grundriß bei Mahr, Fürther Heimatblätter 1980, Heft 1, S. 4, gibt den tatsächlichen Verlauf der äußeren Mauer und ihr Verhältnis zur Mauerstärke der inneren Mauer nicht wieder. Teilweise gibt es die eingezeichneten Scharten der Streichwehren nicht: Eine Scharte des nordöstlichen Vorsprungs nach Westen war nie vorhanden und auch die Scharten der südwestlichen Ecke sind durch den Raubbau an den Mauern zur billigen Gewinnung von Quadern nicht (mehr) nachweisbar.
 - 25 Fronmüller, a.a.O., Seite 19
 - 26 Fronmüller täuschte sich weder in der Himmelsrichtung, noch scheint im südlichen Bereich des Plateaus ein zweiter Keller plausibel. Es lag ihm auch nicht daran, die Erzählung von Bauern, die von einem unterirdischen Gang nach Altenberg berichteten, glaubhaft erscheinen zu lassen. Wohl eher ist anzunehmen, dass diese Treppe in ein niedrigeres oder auch höheres Niveau des Eckbauwerkes führte oder führen sollte. Letztlich wird sich das heute ohne neue archäologische Untersuchungen nicht klären lassen. Die Strukturen, die er als Turmfundament von 11 Fuß (ca. 3,30 m) Durchmesser mit einem Verlies und darin u.a. menschliche Überreste unter einem Schutthaufen deutete, sind bereits durch den Turmbau 1838 abgetragen worden. Sie könnten durchaus auch eine Zisterne gewesen sein.
 - 27 So z. B. Johann Alexander Boener, Fußnote 20, und Johann Christoph Volkamer, Nürnbergische Hesperides ..., Nürnberg 1708, Nachdruck 1987, S. 146
 - 28 StAN, Rep. 225/4 I Rentamt Cadolzburg (vorbay-er.), Nr. 199 Funde beim Ausputzen des zweiten Brunnens am Forsthaus Alte Veste. Maurermeister Ebner zeigte dem Castenamnt an, bei dieser Tätigkeit ein Stück eines Degens und eines Hirschfängers, ein altes Messer, zwei alte Häcklein, ein Stück von einem deutschen Schloss und ein Stück eines Spießes, sowie eine steinerne Kugel, „so kaum ein Mann tragen kann“ und „überdies verschiedene Menschengelbeine“ ausgegraben zu haben.
 - 29 Eindrucksvoll ist dies in der Burgruine Rotenhan in den Hassbergen zu beobachten. Dort liegt der Brunnen allerdings innerhalb des Burgbereiches. Im Falle der Alten Veste bereitet die „ungeschützte“ Lage des Brunnens und der ungeklärte Zugang aus der Burg Kopfzerbrechen.
 - 30 Thomas Biller, Die mittelalterlichen Stadtbefestigungen – Ein Handbuch, Band 1, Darmstadt 2016, S. 263, verwendet diesen Begriff für Stadtbefestigungen seit dem späten 14. Jahrhundert
 - 31 An keiner der anderen Eckscharten sind ähnliche Beobachtungen zu machen.
 - 32 Dr. Joachim Zeune, E-mail vom 16.3.2018 an den Verfasser
 - 33 Den Begriff „Alte Veste“ verwende ich, außer zur Vermeidung von Verwechslungen, erst nach der Zerstörung der Burg 1388.
 - 34 So in der Urkunde 1279, Nürnberger Urkundenbuch, Seite 357, Nr. 602
 - 35 Helmut Mahr, Die Legende vom Reuerinnenkloster in Altenberg, Fürther Heimatblätter 1965, Nr. 4/5, Seite 57 ff., hier S. 64 bietet einen bruchstückhaft gebliebenen Stammbaum. Adalbert Scharr, Die Reichsministerialen von Gründlach und von Berg-Hertingsberg, Altnürnberger Landschaft, Mitteilungen, Dez. 1966, S. 85 ff., stellt S. 106 einen Stammbaum vor. Sein Aufsatz ist auf heftige Kritik durch Helmut Freiherr Haller von Hallerstein in der gleichen Veröffentlichungsreihe, Heft 1-2, Januar 1965, gestoßen. Seite 32: „... So ist nun hier leider mit aufgestellten Vermutungen etwas unvorsichtig umgegangen worden und es sind Schlüsse gezogen und Tatsachen erklärt worden, die keine ausreichende Grundlagen haben.“ Zudem sind die spärlichen urkundlichen Bemerkungen zu Verwandtschaftsgraden unberücksichtigt geblieben. Gustav Voit/Werner Schultheiß, Das Wachstafelzinsbuch der Reichsveste zu Nürnberg von etwa 1425 und das Reichslehenbuch der Herren von

- Berg aus dem Jahr 1396, Quellen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg, Bd. 7, Nürnberg 1967, S. 41 ff.; zu S. 42: Die Vogtei und das Patronatsrecht in Markt Erlbach war nach der Urkunde 1278 März 2, Schuhmann/Hirschmann, Heilsbronner Urkundenregesten (künftig: HUR), S. 76, Nr. 144, kein Eigengut, sondern Lehen der Grafen von Hirschberg. Die Berg-Hertingsberg hatten demzufolge Lehensbeziehungen zu den Grafen von Kröging-Hirschberg, den Teilerben der 1188 ausgestorbenen Grafen von Sulzbach. Zu deren Einflussbereich gehörte die Gegend um Hersbruck. Das Nürnberger Urkundenbuch führt den Namen Hertingsberg auf den südlich von Hersbruck liegenden Weiler Hartenberg zurück! Die Wahrscheinlichkeit, dass die Berg-Hertingsberg dem oberpfälzisch-eichstättischen Raum entstammen ist der unbegründeten These von einer Herkunft aus dem schwäbischen Bereich vorzuziehen (Helmut Mahr, siehe Fußnote 39). Die öttingischen Lehen der Berg-Hertingsberg in Leichendorf und Ettenstatt, sowie das württembergische Lehen in Kreutles lässt sich auf die Verschwägerung dieser Häuser mit den Grafen von Hirschberg zurückführen.
- 36 NUB, S. 260, Nr. 422; Übersetzung des lateinischen Textes von Dr. Charlotte Fastnacht, in: Krottenbach 750 Jahre ..., hrsg. Dr. Manfred Scholz, Nürnberg 2017, S. 17
- 37 Erst Heinrich (II.) nennt sich relativ spät, 1290, „Heinricus dictus de Monte, imperialis aule ministerialis“, als er Äcker in Postbauer an die Deutschordeus-Kommende Nürnberg gibt, NUB, S. 470, Nr. 796.
- 38 NUB, S. 149, Nr. 244, 1233 Februar 16
- 39 Helmut Mahr, Die Zirndorf-Altenberger Reichsministerialen von Berg und ihr Wirken in der großen Politik 1232 – 1235, Fürther Heimatblätter 1974, Nr. 2, S. 33 ff. mit Zeugenlisten.
- 40 NUB, S. 153, Nr. 255, 1234 August 15; Schuhmann/Hirschmann, HUR, S. 33, Nr. 54
- 41 Eberhard (I.) von Hertingsberg erscheint letztmalig 1242, als er W. Hennangulus mit dem Patronatsrecht der Kirche in Markt Erlbach belehnte. NUB, S. 183, Nr. 306; Günther Schuhmann – Gerhard Hirschmann, HUR, Nr. 62. Wie sich aus den Urkunden 1278 Februar 25, HUR, S. 76 Nr. 143, 1278 März 2, HUR, S. 77, Nr. 144 und S. 77, Nr. 145, ergibt, war Patronatsrecht und Vogtei ein Würzburger Lehen der Grafen Gerhard und Gebhard von Hirschberg, das sie als Afterlehen an Eberhard von Berg gegeben hatten.
- 42 NUB, S. 365, Nr. 617, 1281 April 24
- 43 Aus der Urkunde NUB, S. 260, Nr. 422, 1267 März 14, ergibt sich, dass Heinrich (I.) von Berg 1267 bereits verstorben war. Seiner Generationenschiicht gehört auch Beatrix de Monte an, die mit Conrad Waldstromer verheiratet war, NUB, S. 255, Nr. 415, Anmerkung 1
- 44 NUB, S. 453, Nr. 768, 1288 September 9
- 45 Auszug aus MZ II, S. 289f., Nr. 465; 1306 April 23: Ich Heinrich von dem Berge vnde ver Peterse mein Eliche Hausfrawe, vnde Heinrich vnser beider svn, veriehen gemeinlichen alleu drev Offenlichen an disem Brieve, allen ... Daz wir ... vnser Burch den Berch, vnd daz Holtz daz dar zv gehoeret, vnd den Bavhof der dar zv hoeret, mit seime rechte also er beweiset wart dem Hoerufe vnd anderen, die dar zv gesendet wvrden, vnd die wise ze Gygershofe vnd die wise ze Stockech, als ez von alter allez dar zv gehoret hat; Vnd in dem Dorfe zv Zirndorf, dev gut, die hernach gescriben stent, Daz ist der Bvllin lehen, Der Forsterin lehen, des vischers Lehen, des scribers Lehen, Die Mvel, Der Stuberauchin Hofestat, Des Nestes Hofestat, Der Morserin Hofestat, Heinriches des webers Hofestat, Des Mvrringes Hofestat, die Esmitten, mit ir alten Hofestat, Die Badestuben und der Ganserinne Hofestat, mit allem dem rechte daz ze der vorgeantanten Burch vnd zv den vorgeantanten guten allen gehoeret, swie ez geheizen sei, ... (Vorbehalt: Holzrecht des Pfarrers) haben verkauft vnserm Herren Burcgraven Frideriche von Nuremberch vnd seinen erben, mit allem dem rechte, als wir die selben Burch vnd die selben gvet biz her von im gehabt haben ze rechtem lehen, vmbe Viertzehendealphvndert phvnt haller vnde vmbe zwei phvnt haller, ..., vnd ze Loesene von dem Reichen Heinriche, einem Burgere von Nvremberch, vnd von seinen erben, dem ez phandes stet mit anderm vnserm gute, daz vns auch da mit ledig wirt, vmbe die vorgeantanten haller; ... Wir haben im auch gelobet, ob wir anders vnseres gutes icht verkaufen wellen, oder versetzen, ez sei ze Jaren, oder ewiclichen, swenne daz sei datz Aspach, oder ze Zirndorf, oder ze Tanbach, oder ze Brvnspach, oder die wiesen ze dem wiedach, daz wir im daz vor allen levten sullen bieten, ie ein phvnt haller gulte Eigens vmbe fivntzehnen phvnt haller, vnd ein phvnt haller gulte lehens vmbe viertzendealpphvnt haller, an alleine swaz vnser alte Vrawe ver Adelheit von dem Berge hat, swa daz leit, do sol sie mite schaffen swaz ihr fuget, also sullen auch wir tvn mit den selben guten swaz wir wellen, swenne sie vns an gevallent. ... [Währschaft, Bürgen, Zeugen, Siegler]
- 46 MZ II, S. 280 f., Nr. 450; S. 296 f., Nr. 469 und S. 321 f., Nr. 504. Hier vor allem Unterfürberg, Oberfürberg, Obernfarnbach (Burgfarnbach), Unterfarnbach und Fürth
- 47 Bis 1585 waren Egersdorf, Wachendorf und Bronnberg nach Roßtal gepfarrt. Große Teile des Forstes im Westen waren freilich burggräflicher Besitz und gehören heute zum Staatsforst.
- 48 Hermann Schreibmüller, Der Doppelsinn des Wortes Bauhof, Bayer. Hefte für Volkskunde, 13, 1940. Damit kann sowohl ein Werkplatz von Handwerkern wie auch ein Gutshof zur Versorgung einer Burg gemeint sein. Vgl. dazu: Verf., Was war

- ein Bauhof?, Fürther Heimatblätter, 1973, Heft 2, S. 45 ff. Hier ist ein herrschaftlicher Wirtschaftshof gemeint. Auf ihn ist später noch ausführlich zurück zu kommen.
- 49 Die Hofstätten der „Stubenrauchin, des „Nestes“, der „Morserin“, des „Murringes“ und der „Ganserinne“
- 50 Anwesen mit kleinem, fest daran haftenden Grundbesitz im Gegensatz zu den als „Huben“ bezeichneten Vollhöfen.
- 51 Monumenta Boica, Band 47 (Neue Folge 1), S. 658 f.; Pfarrer Sesselmann als Schreiber: w.v. S. XV f.
- 52 Dambach gehörte nördlich des Baches zur Pfarrei Fürth, südlich davon zur Pfarrei Zirndorf
- 53 Monumenta Boica, Band 47 (Neue Folge 1), S. 671 f.
- 54 NUB, S. 357, Nr. 602
- 55 Eigengut entsteht, wenn der Lehensherr gegen Übergabe eines gleichwertigen Eigenguts das Lehen eignet, oder durch Rodungstätigkeit planmäßig eingesetzter Untertanen. „Bertholt der Smit, des Zirndorfers Bruder“ mag einer gewesen sein, der als Nachgeborener eine Erwerbsmöglichkeit suchte.
- 56 NUB, S. 453, Nr. 768
- 57 NUB, S. 456, Nr. 775, 1289 März 10; Helmut Mahr, Urkundenregesten des Klosters St. Klara in Nürnberg, Fürther Heimatblätter 1969, Heft 3 und 4, S. 81, Nr. 7
- 58 NUB, S. 496, Nr. 835, 1293 Januar 26
- 59 Helmut Mahr, Urkundenregesten des Klosters St. Klara in Nürnberg, Fürther Heimatblätter 1969, Heft 3 und 4, S. 88 f., Nr. 21; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Urkunden Nr. 364, 1325 April 21
- 60 NUB, S. 558, Nr. 933, 1298 Januar 10. Einbezogen war auch die Mühllöhe bei Altenberg.
- 61 Nach dem Uraufnahmeblatt 1821 NW LXIII 20 lag das Nonnenholz zwischen dem königlichen Bergholz und dem Hensenberg. Es wurde vom Farnbacher Weg durchschnitten und war auf drei Anwesen verteilt: Zirndorf Nr. 50 sowie Kreutles Nr. 43 und 44. Auch Karten des 18. Jahrhunderts zeigen diese Lage: StAN, Rep. 126 Fürstentum Ansbach, Karten und Pläne, Nr. 109, Abriss des Schaaftriebs bey der herrschaftlichen Schäferei zu Zirndorf 1746; StAN, Rep. 103 a I Fürstentum Ansbach, Generalrepertorium Akten, Nr. 326 I, S. 316.
- 62 siehe Fußnote 60
Heinrich (II.) von Berg nennt Eberhard (II.) von dem Berge „Vetter“, mit dem er dessen Besitz in Weisendorf (LK Erlangen-Höchstadt) gegen drei Güter in Dambach tauschte. Die „zwen von dem Berge“ müssen folglich einer früheren Generation angehört haben: Eberhard (I.) von Hertingsberg und sein Bruder Heinrich (I.) von dem Berge.
- 63 NUB, S. 357, Nr. 602, Anmerkung 1: Graf Ludwig d. Ä. von Öttingen belehnt auch die Kinder Eberhards (II.) und seiner Gemahlin Gveta mit den lehenrührigen Hof in Ettenstatt, 1279 Aug. 19
- 64 Abgegangen bei Wilburgstetten (Alt-Landkreis Dinkelsbühl)
- 65 Nürnberger Urkundenbuch, S. 471 – 473, Nr. 798, 1290 Juli 3 u. 4; Nr. 799, 1290 Juli 4; Nr. 800, 1290 Juli 15; Nr. 801, 1290 September 4, Burg Dornberg
- 66 Die Grafen von Hirschberg waren Teilerben der 1188 ausgestorbenen Grafen von Sulzbach und Vögte des Hochstifts Eichstätt. Graf Gebhard VII., mit dem 1305 das Geschlecht ausstarb, war mit Sophie von Oettingen vermählt. Auf diesen Weg kamen die Burgen Wellheim und Dollnstein mit ihren Zugehörungen als Lehen des Hochstifts an die Grafen von Oettingen, die wiederum mit dem Haus Württemberg verschwägert waren: Agnes (* vor 1264, + 1305), Tochter Graf Ulrichs I. von Württemberg, war 1275 mit Graf Konrad von Oettingen vermählt worden. Pankraz Fried, Zur Herkunft der Grafen von Hirschberg, Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Band 28, 1965, Seite 98 ff. Aus der Reihe Historischer Atlas von Bayern enthalten u.a. folgende Hefte grundsätzliche Hinweise – allerdings ohne Berücksichtigung des Raumes Altenberg-Zirndorf:
Teil Franken, Reihe I, Heft 6, Gerhard Hirschmann, Eichstätt, 1959; Heft 14, Wilhelm Schwemmer u. Gustav Voit, Lauf-Hersbruck, 1967; Teil Altbayern, Heft 16, Bernhard Heimloht, Neumarkt, 1967; Teil Schwaben, Reihe II, Heft 3, Dieter Kudorfer, Die Grafschaft Öttingen, 1985
- 67 HUR, Seite 76, Nr. 143: 1278 Februar 25 Eichstätt; Voit/Schultheiß, a.a.O. kennen nur die Urkunde 1242, w.v. Nr. 62
- 68 NUB, S. 357, Nr. 602: Nürnberg 1279 Oktober; Helmut Mahr, Urkundenregesten des Klosters St. Klara in Nürnberg, Fürther Heimatblätter 1969, Heft 3 und 4, S. 79 ff., Nr. 4
- 69 Helmut Mahr, Urkundenregesten des Klosters St. Klara Nürnberg, Fürther Heimatblätter 1969, Nr. 3 und 4, S. 69 ff., hier S. 128, Nr. 51, 1423 Sept. 20 Erleihebrief für Heincz Stencz und seine Frau über den „Hof ... czum Perg gelegen“, ausgenommen die Wiese „Egerten“, mit einer Gült von 24 Sümmer Korn, 3 Sümmer Gerste, 2 Sümmer Erbsen, zwei Pfund Eier (480 Stück, Pfund ist in diesem Zusammenhang keine Gewichts- sondern eine Zählinheit), je zwanzig Käse zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten, sechs Herbst- und sechs Fastnachtthühner.
- 70 NUB, S. 453, Nr. 768: 1288 September 9
- 71 Entgegen Helmut Mahr, Urkundenregesten des Klosters St. Klara in Nürnberg, Fürther Heimatblätter 1969, Heft 3 und 4, S. 71
- 72 Nürnberger Urkundenbuch, S. 555, Nr. 925: 1297 September 9
- 73 Helmut Mahr, Die Alte Veste bis zu ihrer Zerstörung 1388, Fürther Heimatblätter 1980, Nr. 1, S. 1 ff., hier S. 7

- 74 Der Begriff wurde von Karl Gumpert, Frühmittelalterliche Turmhügel in Franken, 70. Jahresbericht des Historischen Vereins Mittelfranken, 1950, geprägt. Auf Seite 89, Nr. 33, ist dort auch die Altenberger Buranlage behandelt.
- 75 Eher ist anzunehmen, dass ursprünglich ein eichstädtisches Lehen vorlag, in das sich die Burggrafen drängten, wie der Vorgang um den nahegelegenen Wald 1285 exemplarisch zeigt. Beim Doppelcharakter bischöflicher Ministerialität ist es nicht verwunderlich, wenn deren Exponenten im Reichsdienst und in Königsnähe auftreten. Deswegen wird ihr Anzitz oder ihre Burg nicht zu einer „Reichsburg“.
- 76 NUB, S. 412, Nr. 702, 1285 Februar 17
- 77 StAN, Rep. 126, Fürstentum Ansbach, Karten und Pläne, Nr. 109
- 78 Bayer. Vermessungsverwaltung, NW LXII 19 von 1821, Reproduktion
- 79 Blatt Nr. 272 Roßtal, Reproduktion der Bayer. Vermessungsverwaltung 1995
- 80 Fürther Nachrichten vom 26.4.2018. Mündliche Mitteilung von Dr. Thomas Liebert M.A.

Abbildungsnachweis Teil I

- Titelseite Ansicht der alten Veste von der Nordseite i. J. 1830, Lithografie von Phil. Herlein, bei Jul. Volkart, Fürth 1830
StadtA Fürth 4547°8
- Abb. 1 Schauenburg von der Nordostseite 1387, Lithografie von Phil. Herlein, bei Jul. Volkart, Fürth 1830
StadtA Fürth 4547°8
- Abb. 2 Alte Veste, Kartensignatur „Abtruck des vermeintlichen Nürnbergischen Bezirks ... 1733
Heimatverein Cadolzburg HVC 1905
- Abb. 3 Fürther Nachrichten vom 2.2.1949
Slg. Hans Werner Kress
- Abb. 4 Helmut Mahr, Die Alte Veste bis zu ihrer Zerstörung 1388,
Fürther Heimatblätter 1980, S. 5
- Abb. 5 Hartman Schedel, Weltchronik, Blatt Nürnberg
Slg. Hans Werner Kress
- Abb. 6 Johann Alexander Boener, Kurzer Bericht von dem Alterthum ... des freyen Hof-Markts Fürth
1705, StadtA Fürth, Graph. Slg., Blatt 20
- Abb. 21 Schwerpunkte der Berg-Hertingsbergischen Grundherrschaft um Zirndorf-Altenberg
Graphik Manfred Seeler, Entwurf Hans Werner Kress
- Abb. 22 Familienmitglieder der Berg-Hertingsberg in Zeithorizonte gegliedert
Graphik Manfred Seeler, Entwurf Hans Werner Kress
- Abb. 23 Uraufnahmeblatt NW LXII 19, Ausschnitt Altenberg
Bayer. Vermessungsverwaltung
- Abb. 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 24 Fotos Hans Werner Kress

Die Fortsetzung des Beitrages Teil II folgt im nächsten Heft der Fürther Geschichtsblätter, Heft 3/19

In eigener Sache

Liebe Mitglieder

... ja ist denn schon Weihnachten?

Natürlich nicht! Aber für unseren Stand am diesjährigen Weihnachtsmarkt suchen wir ab jetzt Helfer.

Für die Dauer von 10 Tagen findet die Altstadtweihnacht am Waagplatz auch heuer wieder mit der Beteiligung des Geschichtsvereins Fürth statt, diesmal an den Wochenenden sogar mit einer verlängerten Öffnungszeit bis 21.00 Uhr.

Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, dass für einige willige Helfer die bisherige Einteilung mit jeweils vierstündigen Standschichten zu lange ist. Deshalb versuchen wir auch Schichten mit jeweils 2 bzw. 2,5 Stunden zu organisieren. Aus diesem Grund benötigen wir jedoch mehr Unterstützer und bereitwillige Helfer, die eventuell im Notfall auch kurzfristig einspringen könnten.

Um den Standdienst etwas angenehmer zu gestalten, werden wir eine Sitzgelegenheit und einen Heizlüfter besorgen.

Unser Angebot mit den Schriften des Geschichtsvereins, den Blechspielwaren und den im letzten Jahr sehr gefragten Klappkarten mit dem Fürther Rathaus wird in diesem Jahr um eine Klappkarte mit einem neuen Motiv erweitert.

Es wäre sehr schön, viele aktive Helfer zu bekommen, die dazu bereit sind, im Gespräch mit den Kauflustigen des Weihnachtsmarktes auch für unseren Verein und sein Veranstaltungsangebot zu werben.

Bitte melden Sie sich unter: geschichtsverein-fuerth@web.de

Alle Helfer werden persönlich kontaktiert!

Ihr Vorstandsteam



Geschichtsverein Fürth e.V.
Schlosshof 12
90768 Fürth
Telefon: (09 11) 97 53 43
Telefax: (09 11) 97 53 45 11
geschichtsverein-fuerth@web.de
www.geschichtsverein-fuerth.de

Bankverbindung:
Sparkasse Fürth
IBAN: DE84 7625 0000 0000 0240 42
BIC: BYLADEM1SFU



Die nächsten Veranstaltungen

Der Geschichtsverein vor Ort

Ein besonderes Freizeitvergnügen der Fürther: Das Flussbad und der Waldmannsweiher

Kleiner Spaziergang mit Barbara Ohm
Samstag, 13. Juli 2019, 14:00 Uhr
Treffpunkt: Uferpromenade,
Ecke Denglerstraße
Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

„... und dann ist Kirchweih“. Zur Geschichte eines Traditionsfestes

Vortrag: Dr. Martin Schramm (Historiker
und Stadtarchivar)
Donnerstag, 26. September 2019, 19:30 Uhr
Stadtmuseum Fürth, Vortragssaal,
Ottostraße 2,
Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Der Geschichtsverein gesellig

Zur Karpfenpartie nach Kronach

Erinnerung an den Schlagrahmdampfer und
gemeinsames Karpfenessen (Selbstzahler).
Freitag, 06. September 2019, 18:00 Uhr
Gaststätte Weigel, Fürth,
Kronacher Wende 2
Nur mit Anmeldung (bis 31. August 2019)
Tel. 0911 / 97 53 45 17 (Mo: 9-17 Uhr,
Di-Do: 9-16 Uhr) oder per Mail:
geschichtsverein-fuerth@web.de